

PT 1501
.A4 T42

ZWEI BRÜCKSTÜCKE AUS
ALTEDEUTSCHEN
DICHTERWERKEN

ALBRECHT



Albrecht.

Zwei Bruchstücke

aus

altdeutschen Dichterwerken.

A. Aus dem jüngeren Titurel.

*Welfen u. Einem
Weyer*

B. Aus Ottackers Reimchronik.

*Albrecht von
Schofenberg*

Besprochen von

R. Dürnwirth.

Separatdruck aus dem XXIV. Jahresberichte der Staats-Oberrealschule zu Klagenfurt.

Klagenfurt.

Druck von Bertschinger & Heyn
1881.

PT1501

.A4T42

INDIANA UNIVERSITY LIBRA

Zwei Bruchstücke aus altdeutschen Dichterwerken,

besprochen von

R. DÜRNWIRTH.

A. Aus dem jüngeren Titurel.

Im Spätsommer des Jahres 1880 entdeckte der gegenwärtige Secretär des kärntn. Geschichtsvereines, Herr Karl Baron Hauser, im Schlossarchive zu Wasserleonburg im untern Gailthale unter anderm auch ein kleines Quartheft, dem ein Pergamentblatt mit mittelalterlicher Handschrift zur Decke diente. Da dieses Blatt dem genannten Herrn als ein wertvoller Fund erschien, so gestattete der Eigenthümer, Herr Romuald Hohenia, nicht nur bereitwilligst die zeitweilige Herausnahme des betreffenden Heftes aus dem Archive zum Zwecke genauerer Einsichtnahme, sondern überließ es auch mir, nachdem mich Herr B. Hauser von dem Funde in Kenntnis gesetzt hatte, in liebenswürdigster Zuverlässigkeit auf längere Zeit zu eingehender Untersuchung.

Das aus zehn 21 cm. hohen und 16 cm. breiten Quartblättern bestehende Heftchen trägt die Aufschrift: »Vrbary der Kierchen St. Merten am Dechelf Perg«; etwas tiefer steht Nr. 22. — Es ist dieses St. Martin am Techelsberge, eine kleine Wegstunde nordwestlich vom Badeorte Pörtschach am Wörther See gelegen, in welchem unser Chronist Jakob Unrest als Pfarrer lebte und auch starb. *) Sowohl die

*) Das 11. Heft der vaterl. Zeitschrift »Carinthia« Jhg. 1880 bringt in dem Artikel »Das Unrest-Urbary« einige interessante Aufzeichnungen von einem Nachfolger Unrests, namens Breznig. Denselben zufolge war Unrest, welcher bekanntlich mit seiner ebenso naiv, als fesselnd geschriebenen Kärntner und Österr. Chronik für die Geschichte Habsburg-Österreichs in den Jahren 1440—1499 die größte Bedeutung erlangt hat, in St. Martin am Techelsberge 35 Jahre hindurch Pfarrer und starb dort 1500.

oben angegebene Titelschrift, wie auch die Handschrift der einzelnen Aufzeichnungen über die von den Pfarrinsassen an die genannte Kirche zu leistenden Abgaben, endlich auch die Sprache tragen den Charakter des 17. Jahrhunderts an sich.

Das der Mitte nach zusammengefaltete Heft hat nun als einfache Decke das erwähnte Pergamentblatt, welches dem gewöhnlichen Schicksale seiner Brüder entgieng, auf einen Buchdeckel als Umschlag aufgeleimt und durch wiederholten Gebrauch des Buches, sowie durch den Einfluss von Staub und Rauch wenigstens auf der Außenseite unleserlich zu werden. Dem Lose, von einer unbarmherzigen Schere misshandelt zu werden, entgieng es nicht; es wurden theils einzelne Buchstaben entweder zur Hälfte, oder auch ganz, theils sogar ganze Zeilen weggeschnitten, damit es seiner Aufgabe, dem Urbar als Umschlag zu dienen, vollständig anbequemt werde. Das in der Mitte gebrochene Blatt hat daher dieselben Längen- und Breitendimensionen, wie das Quartheft, und jede Blattseite ist durch eine 7 mm. breite Spalte in zwei Hälften geschieden. Ober dem Texte ist auf jeder Seite ein etwa 15 mm. breiter Rand geblieben, während unten sogar ein hübsches Stück des Textes weggeschnitten wurde, so dass ungefähr fünf Textzeilen auf jeder Seitenhälfte fehlen dürften. Rechnet man diese hinzu, und nimmt man einen gleichen Raum für den untern Rand, wie für den obern an, so würde die Höhe des Blattes auf ungefähr 25 cm. sich bestimmen lassen. Der Abstand je einer Zeile von der andern beträgt 5 mm. und ist durchgehends mit strengster Genauigkeit eingehalten; die Zeilenlinien sind mit einem lichtbraunen Tone fein gerissen. Jede Spalte der beiden Blattseiten enthält genau 38 Zeilen; die unten weggeschnittenen 5 Textzeilen würden somit jede Spalte auf 43 Zeilen ergänzen.

Der Inhalt dieses Blattes ist ein Bruchstück aus dem sogenannten »jüngeren Titurel«, welches Werk bekauntlich um 1270 durch einen gewissen Albrecht zustande kam, wahrscheinlich durch den vom Dichter des 15. Jahrhunderts Ulrich Fürterer hochgepriesenen Albrecht von Scharfenberg *). Von der über 6200 Strophen zählenden Dichtung enthält nun das Wasserleonburger Bruchstück 24 vollständige und 8 theilweise erhaltene Strophen. Nach dem Abdrucke der Heidelberger Handschrift Nr. 383, mit Ergänzung der Lücken aus der Wiener Handschrift 2675, herausgegeben von K. A. Hahn unter dem Titel »Der jüngere Titurel« in der Bibliothek der gesammten deutschen Nationalliteratur

*) A. Koberstein. Grundriss der Geschichte der deutschen Nationalliteratur. 5. umgearb. Auflage von K. Bartsch. Leipzig 1872 I. p. 176 und Anmerkungen 76—78. — K. Gödeke. Deutsche Dichtung im Mittelalter. 2. Ausgabe. Dresden 1871, p. 760.

von der ältesten bis auf die neueste Zeit, Bd. XXIV. Quedlinburg und Leipzig 1842 Basse. 8°, sind die Strophen und Strophenfragmente des Wasserleonburger (Wl.) Bruchstückes dem 1. Capitel pag. 8 angehörig, welches die Überschrift führt: »hie hebt sich die erst anent!«

Die Spalte A der ersten Blattseite des Wl. Bruchstückes beginnt mit den Worten *Gandin vnd markeis*, pag. 11, Strophe 108, Vers 5 des bezeichneten Abdruckes (H. D.) und schließt mit den Worten *manigem heiden Str. 115 V. 4.* — Die nächstfolgenden 3 Verszeilen dieser Strophe und die ersten der Str. 116 bis *selbem chöffe V. 3* sind weggeschnitten. Spalte B der crsten Blattseite beginnt mit diesen Worten und schließt mit dem Anfangsworte der Strophe 123 Vf. Die übrigen Verse dieser Strophe sind ebenfalls weggeschnitten; die 2 Schlussworte der 7. Verszeile *vil ertwngen* (H. D. p. 12) eröffnen jedoch die Spalte A der zweiten Blattseite. Diese schließt mit den Worten *chvnft vnd manlich Str. 129* (p. 13 H. D.). Spalte B der zweiten Blattseite beginnt endlich mit den Worten *liebe gynfte Str. 130 V. 4* und endet mit *warn mit Str. 137 V. 4* (pag. 14 H. D.). In dem am Schlusse folgenden Abdrucke des Wl. Bruchstückes habe ich die betreffenden Strophenzahlen des Hahn'schen Abdruckes beibehalten und zur leichteren Übersicht und Vergleichung jeder entsprechenden Strophe des Bruchstückes in der Klammer beigefügt.

Die Handschrift des Wl. Bruchstückes gehört zweifelsohne dem 14. Jahrhundert an und ist unbestritten eine der reinsten, festesten und genauesten, die mir aus dieser Zeit überhaupt in die Hand gekommen. Der schwarze Ton der Textschrift, wie auch die rothe Farbe der Strophen-Initialen ist sehr gut erhalten, die Minuskeln sind mit auffallender Gleichmäßigkeit, die Majuskeln einfach aber mit einer gewissen Zierlichkeit und Reinheit ausgeführt. Außer den rothen Strophen-Initialen kommen nur zwei Majuskeln, in schwarzem Tone ausgeführt vor, nämlich in den Worten *Gandin V. 1* (Str. 108 V. 5) und *V. 111 Elyfabel* (Str. 124 V. 3). Das Blatt selbst ist im ganzen noch recht gut erhalten. Beschädigungen (die theilweise abgeschnittener Buchstaben, die ich im Abdrucke des Wl. Bruchstückes durch Punkte bezeichnet habe, natürlich abgerechnet) sind auf dem Pergamentblatte nur an drei Stellen und zwar vermuthlich durch Einfluss von Wasser bewirkt worden; jedoch sind dieselben nicht solcher Art, dass man die Schrift unter den verwaschenen Flecken nicht mehr entziffern könnte, ja es sind sogar feiner ausgeführte Zeichen noch zu erkennen. Die Flecken sind auf Spalte A der ersten und Spalte B der zweiten Blattseite.

Der Schreiber des Wl. Bruchstückes hat, um mit dem Raume möglichst zu geizen, die Strophen ohne Zwischenraum aneinander gereiht,

anch die einzelnen Verszeilen nicht abgesetzt geschrieben, sondern nur durch in die Mitte der Schriftöhe gestellte Punkte, die gewöhnlichen Reimpunkte, von einander geschieden; doch fehlen diese Reimpunkte an einigen Stellen. Im Abdrucke habe ich die 7 Verszeilen jeder Strophe gesondert, damit man sich beim Vergleiche leichter zurecht finde.

Correcturen hat der Schreiber verhältnismäßig wenig angebracht. Vers 29 (Str. 112 V. 5) hat er bei dem Worte *spande* ein *e* in der Oberlänge zwischen *r* und *n* eingefügt, was auch im Abdrucke beibehalten wurde.

Vers 38 (Str. 113 V. 7) ist vor dem Schlussworte *weben* im Ms. ein verwaschener Flecken von etwa 4 mm. im Durchmesser. Vermuthlich stand hier die Silbe *er* (es lassen sich die beiden Zeichen *e* und *r* noch, wenn auch undeutlich, erkennen) und wurde vom Schreiber gewaschen, der statt *werben* — *erweben* geschrieben hatte. Im Abdrucke habe ich diese Stelle durch zwei Punkte bezeichnet.

V. 43 (Str. 114 V. 5). Wie im vorhergehenden Falle ist auch hier vor dem Worte *im* ein verwaschener Flecken, aus welchem ein *d* noch schwach hervorguckt. Wahrscheinlich wollte der Schreiber an dieser Stelle das nach *im vnd* folgende *den* beginnen.

V. 60 (Str. 117 V. 1) hatte der Schreiber anstatt *wart* — *wort* geschrieben, dann das *o* in *a* verbessert, indem er die Rundung im zweiten Theile des *o* durch einen geraden Strich vereckigte.

V. 192 (Str. 134 V. 7) von *art war* weggeblieben und wurde erst nachträglich darüber zwischen *zvht* und *div* eingestellt.

V. 196 (Str. 135 V. 4). Anstatt *gemezzen* hatte der Schreiber *vergezzen* geschrieben. Dieses wurde von ihm durchstrichen und darüber *gemezzen* corrigiert.

Nachdem wir bis nun keine vollständige kritisch genaue Ausgabe vom jüngeren Titrel haben, so musste ich mich, gleich den meisten Übrigen, welche über Bruchstücke aus dieser Dichtung handelten, damit bescheiden, der Besprechung des Wl. Bruchstückes den oben erwähnten Hahn'schen Abdruck der Heidelberger Handschrift zugrunde zu legen und die kleineren Abhandlungen über einzelne aufgefundenene Bruchstücke, soweit mir dieselben zugänglich waren*), durchzusehen und zu prüfen. Freilich will das wenig sagen, wenn man weiß, welch riesiges Material, welche Fülle von Handschriften und Abhandlungen über diesen Gegenstand vorliegt und somit zu Rathe gezogen werden sollte. Doch wie fern ab steht der Mann in der Provinz allem dem. So weit es mir

*) So in Hagens *Germania* II, V, VIII. — Pfeiffers *Germania* XVI. — Roth, Bruchstücke aus der Kaiserchronik und dem j. Tit.

nun meine schwachen Kräfte und kargen Hilfsmittel erlaubten, versuchte ich es denn, namentlich die verschiedenen Lesarten zwischen dem Hahn'schen Drucke und dem Wasserleonburger Bruchstücke festzustellen und sodann dem mundartlichen Charakter des letzteren eine kleine Beachtung und Würdigung zutheil werden zu lassen. — Als Ergebnis der Untersuchung in letzterer Beziehung mag es mir gestattet sein, gleich an dieser Stelle zu bemerken, dass die dialectischen Eigenthümlichkeiten in Wl. zweifellos den bairisch-österreichischen Schreiber aus dem 14. Jahrhunderte verrathen.

Der leichteren Übersicht wegen habe ich im Abdrucke des Wl. Bruchstückes die Verse mit fortlaufenden Zeilenzahlen von 1—210 versehen, rechts jedoch, wie bereits früher angedeutet wurde, die entsprechende Strophennummer und Verszahl des Hahn'schen Abdruckes in der Klammer beigesetzt. Bei Angabe der verschiedenen Lesarten und übrigen Eigenthümlichkeiten des Bruchstückes beziehe ich mich zunächst auf die laufenden Verszahlen, füge jedoch auch hier die Strophen- und Verszahl nach dem H. Abdrucke bei.

Es sollen nun bei Vergleichung des Wl. Bruchstückes mit H. D. zuerst die Abweichungen, Zusätze und Weglassungen, sowie die Verschiedenheiten in den Wortstellungen und im Gebrauche von Wörtern hervorgehoben, in zweiter Reihe aber anderweitige Eigenthümlichkeiten berücksichtigt werden. — Die jedesmal voranstehende Lesart ist die von Wl.

V. 1 (Str. 108,₅) Gandin, H. D. gavidin.

V. 7 (Str. 109,₄) wart, H. D. war.

V. 8 (Str. 109,₅) da, H. D. nu.

V. 10 (Str. 109,₇) vil manigem lande — H. D. in manigem lande.

V. 11 (Str. 110,₁) fo, H. D. vnd.

V. 13 (Str. 110,₃) gerfmet, H. D. gerovmet. Ferner von den heiden, H. D. vor den h.

V. 20 (Str. 111,₃) gernten, H. D. gerten.

V. 26 (Str. 112,₂) vnd im zerache. Bei H. D. fehlt im; doch ist es gewiss nicht überflüssig. Es bezieht sich dieses im wohl auf Parille, der, wie der Dichter in den vorhergehenden Strophen erzählt, eines heidnischen Fürsten (Scnabor) Sohn, zum Christenthume übertreten war und die Tochter des Kaisers Vespasianus (Uespesion Str. 100) geheiratet hatte, von den Heiden aber, die er zum Christenthume bekehren wollte, vergiftet worden war. Sein Sohn Titurison übernahm es, den Tod des Vaters zu rächen (im zerache.) Auch das Metrum gewinnt durch Einfügung der Hebung im.

V. 28 (Str. 112,₄) er twanch fi. Letzteres Wort fehlt bei H. D., wogegen hier gegen den Schluss des Verses vor an ache das in Wl.

fehlende vntz vorkommt. Beide Lesarten würden jedoch gegenseitig den Vers ergänzen, so dass er vollständig lauten würde:

Er twanc fi von galitz her vntz an ache.

- V. 30 (Str. 112,⁶) zem = ze deme, zem tovfte; bei H. D. gir der tovfte.
- V. 36 (Str. 113,⁵) heten als ob in waer vil leit fin fterben, während bei H. D. die Worte versetzt sind und infolge dessen das vil des Wl. Br. weggeblieben ist. Der Vers lautet dort: heten als ob in leit fin sterben were.
- V. 38 (Str. 113,⁷) vorht, H. D. fruht.
- V. 42 (Str. 114,⁴) hvrtte krach, H. D. hurtes craft. — Krach findet sich viel häufiger in Verbindung mit hvrt, als kraft. (Parz. 73, 17 nach Lachmann »sin' hurte gâben kraches schal«).
- V. 46 (Str. 115,¹) Mvntfchoye, H. D. Antfchow wohl mit Bezugnahme auf Str. 108,¹ »Antfchowe kornuwale.« — Ich halte die Lesart Mvntfchoye für richtiger, als Antfchow und meine, dass darunter das Feldgeschrei oder der Schlachtruf der Franzosen im Mittelalter »Mont joie« oder vollständig »Mont joie St. Denis« zu verstehen sei. (Vgl. Sachs-Villatte Encyclopäd. Wörterbuch, 5. Stereotyp-Auflage, Berlin, Langenscheidt 1881 I 475 b »Mont-joie« 2. Kriegsgeschrei der Franzosen im Mittelalter.) — (E. Littré: Dictionnaire de la langue française. Hachette & Cie., Paris 1875 III 619 »Mont joie St. Denis«, ou, simplement »mont-joie«, cri de guerre usité parmi les Français dans les batailles, durant le moyen âge«). Dass Titurison den Tod seines Vaters an den heidnischen Bewohnern Frankreichs zu rächen hatte, wie aus den vorhergehenden Strophen (bes. 107) ersichtlich ist, spricht gewiss für diese Annahme; auch war Barille nicht Fürst von Antschowe.
- V. 48 (Str. 115,³) der rÿf. Wohl mit Rücksicht auf das vorhergehende »Mvntfchoye waz fin krie« H. D. dar vf.
- V. 58 (Str. 116,⁶) Der hat wol drivalt pin; bei H. D. fehlt wold und anstatt drivalt pin heißt es dort pin drivaltic.
- V. 59 (Str. 116,⁷) zer helle der tovfte nie genahent, bei H. D. vollständig: »zv helle dem der tovf sich fo genahet.«
- V. 62 (Str. 117,³) »Si waer vor leid erftorben« ist gegenüber der Wortstellung »Si vor leid wer erftorben« bei H. D. vorzuziehen.
- V. 70 (Str. 118,⁴) Von ir fogar verborgen vnd fo ftille; fo vor ftille fehlt bei H. D.
- V. 73 (Str. 118,⁷) enthält eine unbedeutende Versetzung der Worte an sich waz lefende gegen H. D. was an sich lefende.

- V. 75 (Str. 119,₂) *nv* zu Anfang der Verszeile fehlt bei H. D.
- V. 77 (Str. 119,₄) *als ich nv vor da iah* H. D. *als ich nv iach* davor.
- V. 80 (Str. 119,₇) *das awer leben* — H. D. *daz leben aber*.
- V. 82 (Str. 120,₂) *werbende* — H. D. *beruwende*.
- V. 85 (Str. 120,₅) *di töffes wolden werden niht die nazzen* — H. D. *Die getovfet wolden werden niht die nazzen*. Die Lesart von Wl. dürfte wohl der zweiten vorzuziehen sein, da sich die Construction *tovfes naz* später im j. Tit. wieder findet. (H. D. p. 432 Str. 4381,₁ »Ez wart von tovfes nazzen«).
- V. 91 (Str. 121,₄) *palliren*, bei H. D. *barillen*. *pallire* ist offenbar nur ein *lapsus calami* des Schreibers.
- V. 92 (Str. 121,₅) *fi* mit dem *töffe* — bei H. D. fehlt der Artikel.
- V. 93 (Str. 121,₆) *gesellecheit di lenge wolt* — bei H. D. *die vnreinikeit*. *gesellecheit* ließe sich wol als freundschaftliches Verhältnis deuten, doch mit Rücksicht auf das vorangehende *idoch ergern wolde fi* mit dem *töffe chomen lan zehvlden verdient vnreinikeit* (i. e. Heidenthum) den Vorzug.
- V. 94 (Str. 121,₇) *der helnde idoch* — bei H. D. *er heimlich idoch*. — (Über *helnde*, part. adj. vgl. *Lexer mhd. Wb. I.* 1243 und *Weinhold mhd. Gr. p.* 347 § 356.)
- V. 121 (Str. 125,₆) *vf allen terren*. — H. D. *vf aller erde*. Der Ausdruck *tërre* findet im j. T. oft Anwendung, so Str. 1701,₂ *wolt er nimmer mer vf aller terre*, — 1754,₃ *Von himelrich vf terre*, 5294,₁ *Vber alle heidennische terre*, 5539,₁ *Der lande von alle terre*.
- V. 121 (Str. 125,₇) bringt abermals eine Umstellung der Wörter *di tochter fin niht moht so wol gestivren* gegenüber H. D. *niht moht die tochter fin so wol gestvren*, ohne dass im *Metrum* eine Änderung bewirkt würde.
- V. 126 (Str. 126,₄) [*moht er*] *niht fvnden han dehein in folhem zarte*. H. D.: *niht fvnden han in folhem zarte*. Es fehlt somit in dieser zweiten Lesart das Pron. *dehein*, welches jedoch als Satzobject nothwendig ist. Außerdem kommt dadurch bei H. D. der Vers um eine Hebung zu kurz.
- V. 127 (Str. 126,₅) Die Hs. hat in diesem Verse ein Interpunctionszeichen zwischen den Worten *gebvrt* und *an chlarheit*, was bei H. D. nicht der Fall ist.
- V. 128 (Str. 126,₆) *An chivch. an zvht an gvte*. Statt des Ausdruckes *an zvht* bringt H. D. *an milt*. Außerdem ist, wie in der

vorhergehenden Zeile, zwischen den Worten *chivfch* und *an* *zvht* ein Interpunctuationszeichen bei *Wl.*, das bei *H. D.* fehlt.

- V. 129 (Str. 126,₇) *niht waz gebrech an ir deheiner tvgende; H. D. niht was ge brechen an ir keiner tugende.* Der Unterschied ist wohl unbedeutend und bezieht sich mehr auf die Form; doch ist der Versban in der Lesart von *Wl.* gefälliger als bei *H. D.*

Nach Str. 126 *H. D.* bringt *Wl.* eine Strophe, die bei *H. D.* ganz fehlt. — Nach Hagen Germ. 5. B. p. 83 enthält jedoch der alte Druck des j. Titurel vom Jahre 1477 nach Strophe 126 *H. D.* ebenfalls eine Strophe, welche von der in *Wl.* vorkommenden und in meinem Abdrucke unter V. 130—136 gebrachten dem Texte nach fast gar nicht abweicht. Ich lasse diese Strophe in der Fassung des alten Druckes nach Hagen hier folgen:

Nun wurdēt sy d' liebe
Gleich an dem gemüte.
Dewederthalb nit diebe.
Hett die mīne nuwēt der waren gūte.
Als wirdikeit nach wunsch ye was begerede.
Für mayē blūt für vogeln sang
So waren sy einander frōde werende.

Vergleicht man nun diese Strophe des alten Druckes mit der durch einen * bezeichneten Einschaltstrophe des *Wl.* Fragmentes in dem Abdrucke, so findet man nur in V. 133 (Z. 4) eine Textvariante, da es bei *Wl.* heißt »het ir minne«, während in dem alten Drucke an dieser Stelle statt des poss. Pron. der Artikel steht. — Ferner bringt *Wl.* die im Mhd. gewöhnlichste Form *niwan*, während der alte Druck eine Nebenform nämlich *nuwēt hat* (vgl. darüber Lexer W. II. 91 und 92).

- V. 140 (Str. 127,₄) mit *tiofte chrach* — mit *tiofte kraft* *H. D.* — Sowie V. 42 (Str. 114,₄) *hvrte krach*, so hat *Wl.* auch hier *chrach* nicht *kraft*. — (*Tioste chrach*, das Krachen der Speerstöße. Vgl. dazu die obige Bemerkung zu Str. 114,₄.)
- V. 143 (Str. 127,₇) Im Gegensatze zu *H. D.* hat *Wl.* nur den einsilbigen Auftakt. An *béiden waz div bernde lib enfrungen* *H. D.* an in *béiden*. — Das Attribut *bernde* ist in *H. D.* durch *rechte* ersetzt.
- V. 161 (Str. 130,₄) *wan et (eht, ét)* *H. D.* hat die Nebenform *ot*.
- V. 166 (Str. 131,₂) *waz er dvrch vrvnt vnd mage.* In *H. D.* fehlt *vnd*. Wenn nicht schon die allgemein auch im Nhd. gebräuchliche Verbindung »Freunde und Verwandte« für die Beibehaltung

des und spräche, so würde das Metrum der Einstellung desselben das Wort reden.

- V. 168 (Str. 131,4) waz er di chraft; H. D. was fin kraft.
 V. 169 (Str. 131,5) di finer helfe eupfunden; im H. D. finer kraft...
 V. 171 (Str. 131,7) noch vefter ist gegenüber der Lesart bei H. D. nach vefter richtiger, nach scheint wohl nur ein Druckfehler zu sein.
 V. 175 (Str. 132,4) fi bedvhte ez wae.. der engel grvzzen — bei H. D. lautet der Vers: fi be dovhte daz ez were der engel grvzzen. Daz ist überflüssig.
 V. 176 (Str. 132,5) fwenne awer fi — H. D. Swen̄ fi aber, einfache Verstellung der Worte ohne bedeutende Änderung des Metrums.
 V. 178 (Str. 132,7) statt wurde iehende findet sich bei H. D. do iehende.
 V. 182 (Str. 133,4) liebe gen ir was er dem geliche, H. D. liebe gein ir was daz dem niht geliche.
 V. 186 (Str. 134,1) Gewonheit dar zê lere; H. D. hat hier nach Gewonheit vnd; die Einschaltung vnd stört jedoch das Metrum und ist überhaupt annothwendig.
 V. 189 (Str. 134,4) danne ein fêder garte — bei H. D. den ein fvdegarte. (Nach Wl. wäre der Sinn: Angeborne Art lässt die Tugend fester Wurzel fassen, als es die Zuchtruthe vermag.)
 V. 191 (Str. 134,6) vf vnart. H. D. Vf vnrat; die erstere Lesart dürfte jedenfalls vorzuziehen sein.
 V. 199 (Str. 135,7) di do ir leben fahen, H. D. die ir leben fahen.
 V. 202 (Str. 136,3) inir spilenden, H. D. mit spilden.
 V. 203 (Str. 136,4) n v fehlt bei H. D.
 V. 204 (Str. 136,5) fo daz er, H. D. fo daz frevden.
 V. 206 (Str. 136,7) daz chlagten do di ivngen; bei H. D. daz klagten die iungen.
 V. 209 (Str. 137,3) wan daz et fi; wan daz fi H. D. (vgl. Str. 130,4).

Außer den eben angeführten abweichenden Lesarten kommen im Wl. Fragmente einige auffallende Eigenthümlichkeiten sowohl im Vocalismus und Consonantismus, als auch im Gebrauche einiger Nebenformen und Schreibweisen vor, welche im Nachfolgenden nähere Beachtung finden sollen.

Wl. meidet den Umlaut von a, wo H. D. denselben gebraucht. Vers 32 (Strophe 113,1) chlagliche (klage —, klegelich), bei H. D. clegeliche; V. 35 (113,4) heidenfchaft, H. D. heidenfchefte, wiewohl neben der Form ritterfchaft V. 118 (125,3) auch die Form riterfchefte bei Wl. vorkommt V. 165 (131,1). (Vergleiche

darüber Weinhold, Bairische Grammatik, Berlin 1867, § 345, pag. 351 und § 5. p. 17.) — Dagegen hält Wl. an der älteren, bis ins 14. Jhdt. bei gebildeteren Schreibern den Vorrang behauptenden Bezeichnung des Umlautes von *â* (*ae*) fest, während bei H. D. in diesen Fällen das spätere *e* vorkommt. So findet man in Wl. V. 36 (113,₅) *waer*, bei H. D. *were*. Ebenso V. 62 (117,₃) — V. 71 (118,₅) — V. 162 (130,₅) — V. 175 (132,₄) — V. 183 (133,₅). Aber auch *maer* V. 74 (119,₁) und *faelden* V. 193 (135,₁) gegen H. D. *mer*, *felden*.

Eine besondere Eigenthümlichkeit des Schreibers von Wl. ist seine Vorliebe für den Gebrauch des einfachen Vocales *i* für *ie*, welche Schreibweise allerdings seit dem 12. Jhdt. nicht selten ist, aber »auf keinem lebendigen Grunde beruht« (Whd. B. Gram. § 89 p. 92). So finden wir *wi* V. 89 (121,₂) — *hi* V. 192 (134,₇) — *ni* V. 194 (135,₂) — *lib* V. 143 (127,₇) — *geliben* V. 205 (136,₆) — *idoch* V. 91 (121,₄) — V. 94 (121,₇) — V. 207 (137,₁) — in welchen Fällen H. D. *wie*, *hie*, *nie*, *lieb*, *lieben*, *iedoch* gebraucht. Doch kommt bei Wl. auch die Schreibweise mit *ie* vor, z. B. *nie* V. 59 (116,₇) — V. 87 (120,₇) — V. 195 (135,₃), *hie* V. 8 (109,₅), *liebe* V. 11 (110,₁) — V. 130 (Vers 1 der Einschaltstrophe) V. 160 (130,₃). *fi* und *di* werden von Wl. immer mit dem einfachen *i* geschrieben, wenn sie für *fie* und *die* stehen, eine Schreibweise, welche durch Tonentziehung aus *i* erleichtert wurde. (Vgl. Weinhold mhd. Grammatik § 459 p. 456, sowie §§ 464 und 465 p. 463 und 465, ferner Whd. B. Gr. §§ 360 und 363 p. 371 und 375).

aev, welches als Bezeichnung des Umlautes *öu* mit dem kräftigen Vordringen des Diphthonges *au* im bairischen Dialecte besonders seit dem Ende des 13. Jhdt. häufig in Gebrauch kam, verwendet Wl. wiederholt und zwar im Worte *vraevde*. So V. 7 (109,₃) — V. 172 und 178 (132,₁ und ₇) — V. 183 und 185 (133,₅ und ₇) — V. 198 (135,₆) — V. 200 (136,₁). (Vgl. Whd. mhd. Gr. § 96 p. 82 und 83, § 101 p. 88 und Whd. B. Gr. § 69, 72 und 86). H. D. gebraucht immer *eu*. V. 136 (Einschaltstrophe 7) kommt auch die Schreibart *vrevde* vor.

Für den Diphthong *ei* bei H. D. verwendet Wl. mitunter auch *ai*. V. 38 (113,₇) *manhait* und V. 71 (118,₅) *laid*. Der Gebrauch dieses Diphthongs spricht ebenfalls für den oberdeutschen Schreiber, da gerade in der bairisch-österreichischen Mundart seit dem 13. Jhdt. der alte Steigerungsdiphthong *ai* für *ei* wieder zur Geltung gelangt, nachdem man hier *ei* zur Bezeichnung des in dieser Mundart gleichzeitig zum Diphthong vorgeschobenen *i* zu verwenden begonnen hat. (Whd. mhd. Gr. § 89 p. 79 und B. Gr. § 64 p. 71).

Für *iu* finden wir bei *Wl.* auch *ev.* So *V.* 38 (113,7) *alfolhev* und *V.* 147 (128,4) *ritterlichev*, während *H. D.* im ersteren Falle das unflecierte *alfolich*, im letzteren die Endung *e ritterliche* hat. Der Gebrauch des *eu* (*ev*) für *iu* ist seit dem 12. Jhd. im Bairischen üblich geworden. (*Whd. mhd. Gr.* § 119 p. 101 und *B. Gr.* § 84 p. 87). Es sei denn auch gleich an dieser Stelle bemerkt, dass *Wl.* mitunter die Übertragung der Nominativendung *iu* oder *eu* auf den weiblichen Accusativ liebt. (*Whd. mhd. Gr.* § 488 und *B. Gr.* § 368 p. 384: »Recht bairisch ist unechtes *iu*, *eu* für *e* des Accus.«)

Anstatt *i* treffen wir in *Wl.* nicht selten *ei*. (Vgl. das oben über *ai* Gesagte.) So *V.* 1 (108,5) *markeis*. (Das bei *H. D.* vorkommende *y* in *markys* ist wohl nur eine der nicht seltenen späteren Schreibweisen für *i*.) — *V.* 2 (108,6) *zeiten*, *V.* 96 (122,2) *weifen*, *V.* 98 (122,4) *preifen*, wogegen *H. D.* *ziten*, *wifen*, *prifen* hat. Dagegen finden wir den umgekehrten Fall *V.* 119 (125,4), indem *Wl.* *viuden* schreibt, während *H. D.* *veinden* hat. — Diese Steigerung von *i* in *ei*, die bairische Gunierung, findet seit dem 12. Jhd. im bairischen Dialecte häufig statt. Der neue Diphthong breitete sich im 13. Jhd. im Südosten aus und herrschte zu Ende des Jhdts. fast durchaus im östlichen Oberdeutschen. (*Whd. mhd. Gr.* § 71, § 91, ferner *B. Gr.* § 78).

Den Diphthong *uo*. (*û* im Fragmente) gebraucht *Wl.* nicht selten ganz richtig in Fällen, in denen *H. D.* einfaches *u*. setzt. So *V.* 72 (118,6) *chlûg*, *V.* 99 (122,5) *gûter*, *V.* 114 (124,6) *gûte*, *V.* 204 (136,5) *mûft*.

Den Ausfall stummer *e* liebt *Wl.* gegenüber *H. D.*, in welchem sie fest gehalten sind. So *V.* 17 (110,7) *warn*, *V.* 88 (121,1) *gewarnt*, *V.* 90 (121,5) *erarnt*, *V.* 109 (124,1) *warn*, *V.* 111 (124,5) *chlarn*, *V.* 144 (128,1) *varnde*, *V.* 146 (128,3) *fparnde* u. a., gegenüber *waren*, *gewarnet*, *erarnet*, *waren*, *claren*, *varende*, *fparende* in *H. D.*

Von der allgemeinen Regel des Eintrittes der Tenuis im Auslaute weicht *Wl.* mitunter ab. So *V.* 48 (115,5) *gab malie*, *V.* 78 (119,5) *ûberhalb ir*, *V.* 112 (124,4) *gab man*. *H. D.* gebraucht in diesen Fällen durchgängig die Tenuis *p*: *gap*, *vberhalp*, *gap*. Nach dem oberdeutschen Auslautgesetze sollte *p* eintreten, doch mag die Beibehaltung der Lenis sich aus dem Anlaute der folgenden Worte *malie*, *ir* und *man* erklären lassen. (*Whd. mhd. Gr.* § 148 p. 128). Im bairischen Dialecte findet man übrigens seit dem 14. Jhd. sehr häufig ein auslautendes *b* statt *p*. (*Whd. B. Gr.* § 126 p. 130.)

Nach der gewöhnlichen Weise der bairisch-österreichischen Schreiber im 13. und 14. Jhd. hält auch der des *Wl.* Bruchstückes am ober-

deutschen *ch* anstatt *k* (*c*) fest, so dass *ch* dem *k* (*c*) mit Ausnahme weniger Stellen überwiegt. *K* kommt im *Wl.* Fragmente vor *V.* 1 (108,⁵) *markeis*, *V.* 42 (114,⁴) *krach*, *V.* 114 (124,⁶) *kiut*. Sonst ist *ch* der übliche Palatallant, sogar im Auslaute. — *H. D.* gebraucht entweder *k* oder *c* (darüber siehe *Whd. mhd. Gr.* § 209 p. 190, §§ 215 und 216 p. 195 ff. und *B. Gr.* § 180). Da wo der Auslaut eigentlich *ch* sein sollte, gebraucht *Wl.* mitunter *h*; z. B. *V.* 77 (119,⁴) *iah*, *V.* 87 (120,⁷) *folh*, in welchen Fällen *H. D.* *iach* und *folhes* hat. (Über *h* statt *ch* im Auslaute s. *Whd. mhd. Gr.* § 216). Dass *Wl.* auch die *Media g* auslautend kennt, beweisen *V.* 2 (108,²) *lang* und *V.* 72 (118,⁶) *chl̄g*. *H. D.* hat in beiden Fällen die verlängerte Form *lange*, *kluge*. Seit dem 14. Jhd. hat der gemeine Schreibgebrauch für auslautendes *c* schon stark angenommen. (*Whd. mhd. Gr.* § 203 und *B. Gr.* § 174.)

Anlautendes *v* für *f* bei *H. D.* wendet *Wl.* öfters an. *V.* 38 (113,⁷) *vorht* und das wiederholt vorkommende *vraevde*; doch kommt letzteres Wort auch mit *f* anlautend vor *V.* 200 (136,¹).

ph verwendet *Wl.* für *pf* bei *H. D.*; so *V.* 57 (116,⁵) *emphahet*, *V.* 165 (131,¹) *phlegende*, für *enpfahet* und *pflegende* bei *H. D.* Doch wird auch *pf* gebraucht, *V.* 95 (122,¹) *pfaffen*, *V.* 169 (131,⁵) *enpfunden*, *V.* 181 (133,³) *pflegende*.

pf steht für *f* in *fcharpfer* *V.* 203 (136,⁴). *H. D.* hat die Schreibung *fcharfer*.

Eigenthümlich *Wl.* gegenüber *H. D.* ist die häufige Verdopplung des *f*. Wir finden dieselbe *V.* 55 (116,³) *chöffe*, *V.* 59 (116,⁷) *tovffe*, *V.* 81 (120,¹) *töff*, *V.* 85 (120,⁵) *töffes*, *V.* 92 (121,⁵) *töffe*, *V.* 95 (122,¹) *tovff.*, *V.* 97 (122,³) *chovffen*. Diese Eigenthümlichkeit kommt übrigens im bairischen Dialecte seit dem 14. Jhd. sehr häufig vor. (*Whd. B. Gr.* § 129). Im Anslante hat *Wl.* abwechselnd *f* oder *ff*. *V.* 57 (*Str.* 116,⁵) *tovf*, *V.* 81 (120,¹) *töff*.

Ebenso wie die Dopplung des *f*. im bairischen Dialecte seit dem 14. Jhd. sehr beliebt war, gebrachte man auch seit derselben Zeit die Verdopplung des *t*. (*B. Gr.* § 141). Diese Verdopplung des *t* finden wir denn auch in *Wl.* *V.* 42 (114,⁴) *hvrte*, *V.* 89 (121,²) *hvtten*, *V.* 200 (136,¹) *lvtter*. *H. D.* hat in allen diesen Fällen das einfache *t*.

Eine auffällige Gewohnheit unseres Schreibers ist der Gebrauch des anlautenden *z* anstatt *s* namentlich im Worte *waz*, dem *Praet. Ind.* vom Verb. *sîn*. Obwol die bairisch-österreichischen Schreiber vom 14. Jhd. an anlautendes *z* und *s* nebeneinander für *z*, sowie auch *z* für *s* häufig gebrauchen (*B. Gr.* § 153 p. 158), so fällt dies doch im *Wl.* Fragm. bei dem erwähnten *Praet.* um so mehr auf, da der Schreiber sonst den

Unterschied von z und s meist richtig einhält und auch an manchen Stellen die richtige Form was anwendet. Mit ausl. z finden wir es V. 24 (111,7) — V. 29 (112,5) — V. 46 (115,1) — V. 73 (118,7) — V. 75 (119,2) — V. 81 (120,1) — V. 117 (125,2) — V. 129 (126,7) — V. 143 (127,7) — V. 166 (131,2) — V. 168 (131,4) — V. 176 (132,5); dagegen mit ausl. s: V. 31 (112,7) — V. 134 (in der Einschaltstrophe (*) Z. 5) — V. 144 (128,1) — V. 171 (131,7) — V. 180 (133,2) — V. 185 (133,7)). Hie und da gefällt sich der Schreiber im Gebrauche des ausl. s für z bei daz, z. B. V. 66 (117,7) — V. 80 (119,7) — sowie im Worte werdes V. 63 (117,4).

Ze, von Wl. häufiger als zno (zv H. D.) gebraucht, verbindet sich bei Wl. gerne mit dem Artikel oder Subst. — H. D. kennt diese Zusammensetzung nicht, ja trennt sogar das Präfix zv. — Verbindungen des präpositionalen ze mit dem Artikel und Subst. kommen bei Wl. vor. V. 17 (110,7) zedem — V. 26 (112,2) zerache — V. 47 (115,2) zevelde — V. 59 (116,7) zerhelle — V. 64 (117,5) zedem — V. 67 (118,1) zelone — V. 78 (119,5) zem — V. 92 (121,5) zehvlden — V. 101 (122,7) zem — V. 114 (124,6) zetrvtē — V. 125 (126,2) zewibe — V. 144 (128,1) zetrvtnei — V. 145 (128,2) zelere — V. 167 (131,2) zehelfe. In allen diesen Fällen setzt H. D. zv und trennt dasselbe oder verbindet es höchstens mit dem Artikel. Als Präfix finden wir ze in Verbindung mit dem Verb. V. 41 (114,2) zedr̄v̄mte — V. 190 (134,2) zebrechen, während H. D. letzteres zv brechen schreibt.

Doch nicht nur Verbindungen des ze mit dem folgenden Worte findet man bei Wl., es sind Zusammensetzungen überhaupt häufig da anzutreffen, wo H. D. die Trennung liebt, z. B. V. 21 (111,1) indi, V. 33 (113,2) erzeiget, V. 37 (113,6) vergifte, V. 65 (117,6) vingerbreit, V. 70 (118,4) verborgen, V. 74 (119,1) vernemende, V. 75 (119,2) darnach, V. 78 (119,5) ŷberhalb, V. 175 (132,4) bedvhte, V. 200 (136,1) infraevden. V. 207 (137,1) vergezen. In allen diesen Fällen trennt H. D. Dagegen hat Wl. V. 3 (108,7) in alda die Verstärkung von dā gesondert, während H. D. sie verbindet.

Schließlich sei noch einiger Abweichungen in der Schreibweise oder der Flexion gedacht.

Wl. gebraucht V. 2 (108,6) fvs und V. 42 (114,4) alfv̄s, wogegen H. D. die Epithesis t an auslaut. s vorzieht (fvft).

do, die ältere Form des Adv. temp. dō hat Wl. gegenüber dem bei H. D. beliebten da. V. 12 (110,2) — V. 45 (114,7) — V. 74 (119,1) — V. 121 (125,6).

liez V. 14 (110,4) [praet. von läzen] gegenüber lie bei H. D. (län).

V. 15 (110,5) iefu x̄p̄m., die gebräuchliche Kürzung für Jesum Christum. H. D. ihēfv̄m xp̄īn.

V. 16 (110,6) borgen, Acc. pl. des swm. der borge, einer Nebenform von bürge (Lexer mhd. Wb. I. 395). H. D. hat purgel, Nbf. des stm. bürigel (Lexer: mhd. W. I. 395).

Die Schreibweise fwenne für die bei H. D. gebräuliche Form wenn, wan gebraucht Wl. V. 47 (115,2) — V. 64 (117,5) — V. 67 (117,7) — V. 174 (132,3). — In V. 176 (132,5) kommt auch bei H. D. fwenn vor.

Wie fwenne, aus sô wenne, hat Wl. auch die Form fwer, aus sô wer, V. 146 (128,3), wogegen H. D. die Form wer anwendet.

V. 35 (113,4) im gefeiget gegen H. D. in (veigen swv. trans. mit Acc., seltener mit dem Genit. (Lexer Wb. III. 46).

V. 42 (127,6), — V. 68 (131,4), — V. 129 (126,7) hat Wl. die mit deh aus ein gebildete Form des unbest. Pron. dehein, welches die gewöhnliche mhd. Form dieses Pron. vom 12.—14. Jhd. ist. — H. D. bringt in diesen Fällen die gekürzte, seit dem Ende des 12. Jhdts. nachweisliche Form kein. (Whd. mhd. Gr. § 474.)

V. 72 (118,6) hat Wl. die seltenere Form des Praet. von wizen (Praet. praes.) weffe. (Whd. mhd. Gr. § 402). H. D. bringt hier das Praes. weiz. Ebenso hat Wl. V. 37 (113,6) die reine praet. Form. toten (tôten), wogegen H. D. tôten hat.

V. 87 (120,7) solh bei Wl. unfect., H. D. solhes.

V. 163 (130,6) daz ich meine, H. D. des ich meine.

V. 164 (130,7) pr̄ft̄ten vom swv. prüeven, in welchem Falle H. D. das Praes. gebraucht pr̄vfent.

V. 170 (131,6) prife (brise) gegen H. D. pris.

V. 192 (134,7) chvnden Plur. gegen H. D. kan.

V. 197 (135,5) wont gegen wanet.

Herr Holenia hat das Bruchstück dem kärnt. Geschichtsvereine verehrt; dasselbe wurde unter XX — a — $\frac{22}{b}$ den Sammlungen des Vereines eingereiht.

Es mag nun der Abdruck des Bruchstückes, genau nach der Hs. wiedergegeben, folgen.

Gaudin vud markeis het genennet.
 fvs lang von den zeiten.
 warn si vngeborn al da bechennet.

(Seite 1, Spalte A.)
 (H. D. pag. 11, Strophe
 108, V. 5)

Argvfillē nv bernde

(109)

- 5 wart ein chint bi ziten.
 daz vil der vraevden wernde.
 wart mit wirde in manigē landen witen.
 tyturifon den ich hie vor da nande.
 der ist div w̄rtz nv hebende.
 10 div edel frvht nv birt vil manigem lande.

Mit liebem so mit leidem.

(110)

- do het im vor parille.
 ger̄met von den heiden.
 er liez in weder r̄we noch di stille.
 15 di sich dvrch iefū xpm̄ niht entovften.
 di m̄vften setzen borgen.
 daz si zedem tode warn di verchovfte.

Di heiden von galitzen.

(111)

- vnd di von faragozzen.
 20 di gernten in valfchen witze.
 daz si sich liezzen indi t̄offe stozzen.
 dvrch ander niht wan vf parillen ende.
 do si i. des gewerten.
 do waz tyturifon ein helt genende.

Der wart der heiden sch̄vre.

(112)

- dvrch got vnd im zerache.
 ir strenger naht geb̄vre.
 er twanch si von galitz her an ache.
 er waz si niht alsam der vater sparnde.
 30 dvrch valfche gir zem tovffe.
 er was sin leben wol vor in bewarende.

Dvrch parillen ehlagliche. (113)

wart vil der chlag erzeiget.

gepalfmet wart er riche.

35 von der heidenſchaft diu im gefeiget.

het als ob in waer vil leit ſin ſterben.

ſi toten in mit vergifte.

alſolhev vorht chvnd im ſin manhait . . weben.

Vil chleine ſi daz gefrvmt.

(H. D. Seite 12, Str. 114)

40 an rache ſit des ivngen.

der vil vf in zedrvmt.

der ſper mit hvrte krach alſvs gervngē.

wart von im vnd den er wol getrvte.

ritterſchaft di ſtarchen

45 von ſiner hant in ſtrite man do ſchovte.

Mvntſchoye waz ſin krie.

(115)

ſwenne er ſtreit zelvele.

der rvf da gab malie.

vil manigem heiden

50

.

.

.

.

55 felbem chöffe.

(116)

(Seite 1, Spalte B.)

er vant man gar ir mein den ſi begiengen.

ſwer den tovf alſvs in valſch emphahet.

der hat wol drivalt pin.

zerhelle der tovfie nie genahent.

60 Mi . chlag wart geworben.

(117)

von argvfillen vnder.

ſi waer vor leid erftorben.

danne ir werdes chint alein befvnder.

ſwenne ir di chlag den tot zedem hertzen brahte.

65 niht vingerbreit geſcheiden.

er chert wider ſwenne ſi au das chint gedahte.

D . . felben triwe zelone. (118)
wart der chv̄nich parille.
chv̄nchlich beftatet fehone.
70 von ir fo gar verborgen vnd fo ftille.
daz fi vo . laid waer div vngenefende.
daz weffe wol der chl̄vg.
der aller tv̄gent hort an fich waz lefende.

Do fi div maer vernemende. (119)
75 nv waz darnach vnleuge.
der chlag fi wart gezemende.
als ich nv vor da iah mit iamier ftrenge.
fwenne v̄berhalb ir chraft zem tode wigte.
div werdicheit ir chindes
80 gab ir div maht das awer leben gefigte.

Er waz dem töff wirde. (120)
got vnd im felben werbende.
also daz er mit girde.
liezz der heidenfchaft vil chlein vnfterbende.
85 di töffes wolden werden niht die nazzen.
von allen machabeien
v̄f heiden nie vernomen wart folh hazzen.

Si heten in gewarnt. (121)
wi er fich hv̄tten folde.
90 vil tiv̄r wart erarnt
palliren tot idoch er gern wolde.
fi mit dem töffe chomen lan zehv̄lden.
gefellecheit di lenge wolt
der helnde idoch mit in niht dv̄lden.

95 Er lie fi paffen tovff . . (122)
vnd des gelovben weifen.
vil d' land chv̄ffen.
begvnd er got fo daz er wart ze preifen.
an ritterlicher tat an gv̄ter witze.
100 an zv̄ht an rehter milte
daz in fortuna braht zem hobften fitz.

Vf (123)

.

.

105

.

.

. vil ertwngen. (Seite 2, Spalte A.)

So daz si chriſten warn. (124)

110 vnd lebten chriſtenliche.

Elyſabel di chlarn.

gab man dem ſtarchen ivugen lobes riche.

von arragvn di tochter bonifauten. (H. D. pag. 13)

ze trvte kint daz gv̄te.

115 gab ſi an aller gv̄te dem wol erchanten.

Ein cheifer hiez tyberie. (125)

des chv̄nne waz chv̄nich der riche.

ſin ritterschaft lantwerie.

hiez vor allen vinden wol manlich.

120 ich mein von arragvn den hohen tivren.

der do vf allen terren.

die tochter ſin niht moht ſo wol geſtivren.

Zv alfo werdem libe. (126)

von chv̄nchlicher art.

125 ſo moht er ovch zewibe.

niht fv̄nden han dehein in ſolhem zarte.

an der gebv̄rt . an chlarheit vnd an ivgend.

an chiv̄sch . an zv̄ht an gv̄te.

niht waz gebrech an ir deheiner tv̄gende.

130 Nv w̄rden ſi der liebe. * (fehlt bei H. D.)

gelich an dem gemv̄te.

dewederhalp niht diebe.

het ir minne niwan der warn gv̄te.

als werdicheit nach w̄nſch ie was begernde.

135 fv̄r meienblv̄t . fv̄r vogellanch.

ſo warn ſi ein ander vrevde wernde.

Sin prife der hohe fwebende. (127)
 wil alreft nv ringen.
 nach wirde hoher lebende.
 140 mit tiofte chrach vn̄ liez vf helm erchlingen.
 fw̄t vil werdichlich dvrch di ivngen.
 vnd anders dvrch dehein.
 an beiden waz div berude lib enpfvngen.

Zetvrnei was er varnde. (128)
 145 der ivngen diet zelere.
 wan fw̄ daz vnreht fparnde.
 ift der weiz wol ritterlichev ere.
 dvrch fchermvng der werld wart gefezet.
 daz witewen vn̄ weifen
 150 vnrehtes gewaltes beliben vngeletzet.

Nv ift ez alfo ligende. (129)
 vmb tat der ritterlichen.
 div ift immer vngefīgende.
 vnd fol ir chvnft vnd manlich . . .
 155

. (130)

160 liebe gv̄nfte. (Seite 2, Spalte B.)
 da werbent niht wan et dvrch chvnft fvr war.
 fo waer ein tvrney fvnder aller fv̄fte.
 des groften daz ich meine.
 daz pr̄vften wol die weifen an der ch̄v̄fte.

165 Riterchefte phlegende. (131)
 waz er dvrch vrivnt vnd mage.
 zehelfe den dar legende.
 waz er di chraft daz fi deheiner trage.
 im iahen alle di finer helfe enpfvnden.
 170 der prife an in geftrichet.
 noch vester was danne helm vf gebvnden.

Vil vraevden sich enborte.¹ (132)
an elyzabel der fřzzen.
fwenne fi in nennen horte.
175 fi bedvht ez wae . . der engel grřzzen.
fwenne awer fi den we . den waz ansehende.
fřr daz paradyfe.
wa . fi der felben vraevde wirde iehende.

Mit wirde wider wegende. (133)
180 was er ir di triwe riche.
vil minnechlichen pflegende.
liebe gen ir was er dem geliche.
daz fi ein troft al finer vraevden waere.
vnd von ir beider wñne.
185 was alle diet ir beider vraevdebaer . .

Gewonheit dar zř lere. (134)
vnd angeborniv arte.
daz wrzelt tvgend mere.
an ereg'nder frvht danne ein fřder garte.
190 ob di ei .zvht meifter gar zebrechen.
vf vnart wol chvnde.
hi chvnden zvht .von art div zwei wo . zechen.

Vil hoher faelden lere. (H. D. p. 14, Str. 135)
wart in doch ni vergezzen.
195 der nie wider chere.
vo .beiden wart ein fidenbreit gemezzen.
fi wont in in dem hertzen wol fo nahen.
mi .vraevden eigenlichen.
des iahen in alle di do ir leben fahen.

200 In fraevden lytter brvne. (136)
mit forgen wart betřbet.
inir spilenden meien wñne.
het ein fcharpfer riffe sich nv gřbet.
fo daz er vraevden blřde mřft rifen.
205 von difen zwein geliben.
daz chlagten do di ivngen vnd di grifen.

Idoch wart nie vergezzen.
 vil tvgent von in be . den.
 wan daz et fi befezzen.

(137)

210 warn mit

B. Aus Ottackers Reimchronik.

Vor etlichen Jahren wurde in Klagenfurt ein Bruchstück der österreichischen Reimchronik Ottackers von Steiermark aufgefunden, welches einer der ältesten Handschriften dieser Reimchronik und »dem ausgehenden 13. oder höchstens beginnenden 14. Jahrhundert« angehören soll. Es stammt aus dem seit 1649 in Klagenfurt bestehenden Kapuzinerkloster und ist »das einzige Blatt einer zierlichen Pergamenthandschrift«, welches einem Klein-Octav-Bande als Decke diente, wofür die Spuren auf der Rückseite des Blattes leider nur zu deutlich zeugen. Über dieses Bruchstück veröffentlichte v. Karajan eine eingehende Abhandlung in den Sitzungsberichten der kaiserl. Akademie der Wissenschaften, phil. histor. Classe, Band 65, Heft III, Jahrgang 1870, pag. 565 u. ff.¹⁾ Das Pergamentblatt selbst wurde von Karajan der k. k. Hofbibliothek überlassen und trägt die Signatur Nr. 15359 Suppl. 2793.

Gegen Ende des Jahres 1879 machte Herr Ludwig Gunzer hier in Klagenfurt gelegentlich einer Durchmusterung von älteren Handschriften und Büchern, die sich im Besitze eines hiesigen Bürgers befanden, einen ähnlichen, sehr interessanten Fund. Der Pappendeckel eines kleinen Quartbandes hatte nämlich das starke Doppelblatt einer netten, theilweise noch ziemlich gut leserlichen Pergamenthandschrift zum Umschlage, deren mhd. Text den Finder veranlasste, gemeinschaftlich mit dem damaligen Archivar des kärnt. Geschichtsvereines, Herrn J. Janku, das Blatt von dem Pappendeckel sorgfältig abzulösen. Es gelang, die Pappe sauber zu entfernen, und nun fand es sich, dass man es mit einem Bruchstücke aus der österreichischen Chronik Ottackers von Steiermark zu thun habe. Archivar Janku machte diesen Fund zunächst in dem Organe des kärnt. Geschichtsvereines, der »Carinthia«, LXX. Jahrgang 1880 Nr. 1 p. 29 bekannt und erwähnte zugleich, welche Theile der Reimchronik das gefundene Bruchstück enthält. Kurz vor dem Rücktritte

¹⁾ Vgl. hierzu Lambel: Zu Seifried Helbling und Ottacker von Steiermark in Pfeiffers Germania, Jahrg. 17. pag. 258—367.

Jankus von dem Archivarposten hatte Herr Gunzer die Güte, mir das Blatt zur näheren Untersuchung zu überlassen.

Der Quartband misst in der Höhe 20 cm., in der Breite 15·5 cm. und enthält gegenwärtig noch 64 vollständige Blätter; eine beträchtliche Blätterzahl ist ganz oder theilweise herausgerissen. Der Inhalt besteht aus handschriftlichen Aufzeichnungen über die Aufdingung von Lehrlingen von Seite der Klagenfurter Tischler-Innung, die in den Eintragungen fünfmal ausdrücklich benannt wird. Die erste Aufzeichnung ist vom 18. Mai 1664 datiert, die letzte vom 20. Mai 1729. Nach Herrn Gunzers Mittheilung sollen die ersten, nunmehr fehlenden Blätter die Zunftordnung der Tischler, datiert aus dem Jahre 1548, enthalten haben, mir waren sie nicht zur Hand.

Das Pergamentblatt, welches nun diesen Band zu schützen hatte, ist, wie bereits erwähnt, ein Doppelblatt und misst in der vollen Breite 37 cm. Leider hat die Schere des Buchbinders die eine Hälfte desselben in rücksichtslosester Weise derart verstümmelt, dass auf Blatt I. Spalte B. und C. theils einzelne Buchstaben, theils ganze Silben und Wörter zum Opfer gefallen sind. Gibt man jedoch die Breite des vor den Schriftspalten auf Blatt I. Sp. A, sowie auf Blatt II. Sp. C. befindlichen leeren Raumes mit 3 cm. hinzu, so kann die ursprüngliche volle Breite auf 40 cm., hiemit die des einzelnen Blattes auf 20 cm. oder ungefähr $7\frac{1}{2}$ Zoll angenommen werden, was bei Blatt II. auch vollkommen genau zutrifft.

Wie dieser eine Breitenrand, so wurde auch der untere Höhenrand weggeschnitten, so dass die Blatthöhe nur mehr 23 cm. beträgt. Der obere Höhenrand mit 2·5 cm. würde hinzugegeben die volle Blatthöhe mit 25·5 cm. = $9\frac{3}{4}$ Zoll beziffern.

Da der Buchdeckel nur 20 cm. Höhe und 15·5 cm. Breite hatte, so ist es erklärlich, dass das Pergamentblatt noch auf allen Seiten eingebogen, und dass die Ecken schief abgeschnitten wurden. An den entstandenen Kanten ist die Schrift geradezu unleserlich geworden, bei dem Eckeusschnitte aber sind wiederum einige Buchstaben weggefallen und zwar auf Blatt I. Sp. B und C.

Die Höhe der beiden Schriftspalten auf jeder Seite beträgt durchschnittlich 20 cm., die Breite 13 cm., die Zwischenraumbreite derselben ist im Mittel mit 4·5 cm. anzunehmen.

Die Zeilenzahl ist nicht in jeder Spalte dieselbe; so hat Sp. A. auf Blatt I. 47, die Gegenseite I. B. nur 44 Zeilen, ja es gibt auch 3 Spalten mit nur 42 Zeilen, so dass 42 und 47 als die Grenzen angesehen werden können. Nimmt man als Mittel 44 Zeilen, so kommen auf das Doppelblatt mit 8 Spalten im ganzen 352 Zeilen, was auch dem mitfolgenden

Abdrucke mit 351 Zeilen fast ganz entspricht. Die Zeilendistanz, wenn auch nicht streng eingehalten, darf im Mittel auf 3 mm. geschätzt werden.

Die Außenseite des Blattes erscheint durch Staub, sowie infolge wiederholter Benützung des Buches durch eine lange Reihe von Jahren allerdings einigermaßen mitgenommen, und es sind daher einzelne Schriftzeichen, oder auch ganze Wörter verwischt und unleserlich geworden, was namentlich von Blatt I. Sp. C. und Blatt II. Sp. A. gilt. Dagegen ist die Schrift auf der Innenseite, die aufgeleimt gewesen, noch recht gut erhalten.

Der Schriftcharakter ist unstreitig der der Handschriften aus dem vierzehnten Jahrhundert und darf zweifelsohne den besseren aus dieser Zeit zugezählt werden. Die Anfangsbuchstaben der Verszeilen sind rothdurchstrichene Majuskeln, der Anfangs-Buchstabe jedes neuen Verspaares ist etwas weiter hinausgerückt, während der der folgenden Verszeile fest angeschlossen ist. Auf Blatt II. Sp. A. verbindet ein die ganze Spaltenhöhe hinabreichender rother Strich von Vers 176 bis V 214 und auf Spalte B. desselben Blattes von V. 222 bis V. 260 die hinausgerückten Anfangsbuchstaben der Verspaare. — Mit Ausnahme dieser Anfangsbuchstaben der Verszeilen kommen wenig Majuskeln vor — Größere Initialen finden sich nur V. 10, 158 und 336 als Bezeichnungen einzelner größerer Abschnitte oder Capitel. In allen drei Fällen ist der nach der Initiale folgende Buchstabe eine Majuskel. — Capitelüberschriften gibt es keine.

Das vorliegende Bruchstück enthält, wie bereits eingangs gesagt wurde, einen kleinen Theil der österreichischen Reimchronik des Steiermärkers Ottacker,²⁾ der ein Dienstmann oder Knappe des Herrn Otto von Lichtenstein, eines Sohnes des Minnesängers Ulrich, gewesen, und dessen Werk »trotz Parteifärbung und innerer Mängel«³⁾ nicht mit Unrecht als eine wichtige Quelle der Geschichte seiner Zeit, besonders aber seiner Heimat gelten darf. Von des geschichtschreibenden Dichters umfangreichem, ungefähr 83.000 Verse zählenden Werke (zuerst herausgegeben 1745 von H. Pez in *Scriptores rerum Austriacarum* Tom. III) bringt unser Bruchstück die letzten 9 Verse aus Cap. XXXIV der erwähnten Ausgabe, welches die Überschrift führt »Wie darnach der

²⁾ Cognomine »de Horneck« primus usus esse videtur Lazius (comment. gen Austr. p. 233) 1564. Th. Jacobi: *De Ottocari Chronico Austriaco*. Vratislaviae MDCCCXXXIX pag. 10.

³⁾ O. Lorenz: *Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter* I. Bd. 2. Aufl. p. 208: »Nirgend wird man leicht die größte historische Treue und die unglaublichste Fabeli so dicht nebeneinander vereinigt finden.«

* Pabst, der an irem Tod schuldig was, in den Palast vervalten ist« — dann vollständig Cap. XXXV »Wie Kunig Karlot dem Kunig von Frankreich pat, das er jm helfen solt« — und endlich die ersten 17 Verse aus Cap. XXXVI »Wie des von Frankreich Volkch vnderlag, und anch selber wunt ward.« Es bezieht sich somit dieser Theil auf den um die hohenstaufische Erbschaft (Cecili = Sicilien) geführten Krieg zwischen Peter III. von Aragonien und Karl von Anjou, welch letzterer von dem französischen Könige Philipp III. unterstützt wurde.

Das zweite Blatt beginnt mit Vers 35 aus Cap. XLV nach Pez »Wie der von Tyroll het besessen Greyffenbercht, vnd wie jn der Bischoff von Salczpurg wider dannen traib« und liefert noch 16 Verse aus Cap. XLVI »Wie der Pabst ainen andern Pischoff seczat wider Bischoff Philippen.« Es enthält somit ein Stück des bekannten Salzburger Kirchenstreites zwischen dem nach dem Tode des trefflichen Salzburger Erzbischofs Eberhart II. (1. December 1246) vom Domcapitel zum Erzbischofe erwählten, der Consecration aber entbehrenden Philipp von Kärnten, einem Bruder des Herzogs Ulrich III. von Kärnten (des letzten aus dem Hause der Sponheimer) und dem Salzburger Domcapitel unter Führung des Dompropstes Otto.⁴⁾

Von vornherein lag der Gedanke nahe, das jüngst gefundene Bruchstück aus Ottackers Reimchronik dürfte derselben Handschrift angehören, wie das ältere, vor 11 Jahren von v. Karajan bereits besprochene. Derselbe Fundort, ein gleiches Schicksal sprachen wenigstens sehr für diese Annahme. Eine sorgfältige Vergleichung der Spracheigenthümlichkeiten, speciell der dialectischen, in beiden Bruchstücken müsste ganz bestimmt ein sicheres, ohne Zweifel das gewünschte Resultat liefern. Einer solchen Untersuchung müssten aber selbstverständlich die Handschriften, die wir von dieser Reimchronik besitzen, zugrunde gelegt werden; mir waren sie nicht zugänglich. Die Ausgabe von Pez kann diesem Zwecke nicht entsprechen, sagt ja schon Th. Jacobi in der bereits oben citierten Schrift: »Editio, ab H. Pezio curata, plena est vitiis. Quae et quod linguam parum cognovit et quod nullam describendi, typisque inprimendi diligentiam adhibuit, commiserat.«⁵⁾ Allerdings ließen sich gleiche Schreibweisen im Karajanschen Blatte und unserm neuen Funde⁶⁾ gegenüber denen bei

⁴⁾ O. Lorenz: Deutsche Geschichte im 13. und 14. Jhd. I. 175 u. ff.

⁵⁾ Th. Jacobi a. a. O. p. 7.

⁶⁾ Da v. Karajan in seiner Abhandlung das ältere Bruchstück mit K. (Klagenfurt) bezeichnet, so möchte ich das jüngere — in der Chronik allerdings bedeutend vorangehende Bruchstück von nun an mit K₂ benennen.

Pez in genügender Anzahl auführen,⁷⁾ aber aus Analogien auf solcher Grundlage über den Bereich von Vermuthungen hinaus gelangen zu wollen, wäre fruchtloses Bemühen. Ich beschränke mich daher auf eine genaue Textwiedergabe des neuen Fragmentes und füge nur noch einige übereinstimmende äußere Merkmale desselben mit K. an, ein Schärfflein nach Maßgabe der Kräfte.

Die Blatthöhe von K. misst genau 26·5 cm., die Breite 19 cm.,⁸⁾ Maße, die mit denen von K₂ nahe zusammenfallen; der geringe Unterschied muss auf Rechnung der Schere gesetzt werden. Die Höhe der Schriftspalten — und das ist wohl das ungleich Wichtigere — beträgt 20 cm., wie in K₂; die Breite derselben 13 cm., ebenfalls gleich K₂; auch die Zwischenraumbreite der Spalten mit durchschnittlich 4·5 cm. ist beiderseits dieselbe, die kleinste Distanz der Spalten mit 2 cm., die größte mit 6 cm. findet sich in K. wie in K₂; die Zeilendistanz ist wie in K₂ nicht streng eingehalten, beträgt jedoch im Mittel ebenfalls 3 mm. — Die Zeilenzahl auf K. stimmt allerdings nicht genau mit der von K₂, indem dort nach v. Karajan genau in jeder Spalte 47 Zeilen vorkommen, während in K₂ die Zahl derselben zwischen 42 und 47 schwankt. Es wäre da vielleicht anzunehmen, dass der Schreiber bei dem Fortschreiten der Arbeit mit dem Material etwas sparsamer geworden ist, weshalb er wohl auch mitunter zwei kürzere Verse auf eine Zeile stellt, was v. Karajan in seiner Abhandlung zwar erwähnt, ohne es jedoch im Abdrucke des Bruchstückes ersichtlich zu machen. Dieser Umstand macht übrigens v. Karajans Angabe, dass 47 Verszeilen auf eine Spalte kommen, ungenau. Sucht man das Mittel aus den im Abdrucke gegebenen 189 Verszeilen für die 4 Spalten des Blattes, so findet man allerdings 47 Zeilen für die Spalte; anders aber wird die Rechnung, wenn man weiß, dass die Verse 50, 51 — 135, 136 — 149, 150 — 174, 175 -- 186,

7) So verwenden beispielsweise K und K₂ ganz richtig ae für e. in: K.V. 53 vene . . aer — K₂ 154 Venediaer; ingleichen K. Jenvaer 54; Akersæer 55, waern 56 — K₂ Frantzoifaer 46, tyrolaer 227, Saltzburgaer 234, waer 99, 207, 334 u. a., maechtich 64, laeg 189, in welchen Fällen Pez immer e schreibt, a steht für o (v. Karaj. p. 568) K₂ maht 218, varht 293, sa 81 etc.

ou wird richtig statt au gesetzt (v. Karaj. p. 569) K₂ tousand 83, douht 291. uo für ue (ebenf. p. 569) K₂ gewuoch 9, fruot 71.

Den unechten Umlaut von o und ô haben K. und K₂ sehr häufig.

h kommt richtig vor für ch (v. Karaj. p. 570) maeht 19, niht, reht 256, trahten 269 u. a.

s (v. Karaj. p. 570) richtig statt z, welches Pez gebraucht; so u. a. was 25, Swes 314, des 61.

Abweichende Formen wie K. liebt auch K₂; so Wand für wan 16, 141, 238, 304 u. a. — nieman für nyemant 181 u. s. w.

8) K. lag mir zur Einsichtnahme vor.

187 auf einer Zeile in dem handschriftlichen Fragmente stehen, sowie dass man zwischen Vers 118—121 bei K. nicht 4, sondern nur 2, zwischen V. 122—126 nicht 5, sondern 6 Verse zu zählen hat.⁹⁾ Der Unterschied ist dadurch zwar kein bedeutender geworden, doch entfallen nun nur mehr etwa 45 Verse durchschnittlich auf die Spalte.

Der Schriftcharakter ist in beiden Handschriften auffallend gleich. Die Anfangsbuchstaben der Verszeilen sind in K. wie in K₂ roth durchstrichene Majuskeln, der Anfangsbuchstabe jedes neuen Verspaares ist in K. sowie in K₂ etwas vorgeschoben, während der der folgenden Verszeile fest angeschlossen ist. Ja in Spalte B des Blattes K. verbindet von Vers 70 bis V. 94 ebenfalls, wie in K₂¹⁰⁾ ein rother Strich alle hinausgerückten Anfangsbuchstaben der ersten Zeile der Verspaare. — Auch die Buchstabenformen, namentlich die einiger charakteristischen Majuskeln sind einander auffallend ähnlich. So ist u. a. in K. V. 48 das auffällige S in Si genau so wie in K₂ V. 308 gebildet; ebenso findet sich die seltsame Form des H in K. V. 88 Heten bei K₂ V. 331 in Harte, wie wiederum anderseits die eigenthümliche Bildung des N in K₂ V. 76 Nahgebower bei K. V. 59 in Nv vorkommt. Aber auch die selteneren Minuskelformen tragen in beiden Bruchstücken den Stempel gleicher Abstammung an sich. Ich hebe hier nur die Formen des r, des anlautenden i und l hervor. Auch in dem Gebrauche der graphischen Zeichen, z. B. bei der Bezeichnung des unechten Umlautes von o und ô in töt oder beim wiederholt vorkommenden gröz findet eine auffällige Übereinstimmung statt. Ich habe in diesen Fällen nicht, wie v. Karajan durchweg es thut, die Auflösung angewendet, sondern in dem Abdrucke die Originalbezeichnung des Lautes beibehalten. Wo also der Schreiber den von ihm so sehr beliebten unechten Umlaut oe ausschreibt, bringt auch der Abdruck denselben genau wieder.

Nun hätte ich nur noch eine Bemerkung bezüglich der Eintheilung, die unseren beiden Blättern vermuthlich zugrunde lag, anzufügen.

v. Karajan erklärt in der erwähnten Abhandlung, dass nach der am untern Rande der Stirnseite des Blattes K. gegen die rechte Ecke hin von alter Hand in römischen Ziffern geschriebenen Zahl XXVIII das gefundene Blatt das erste der XXVIII. Lage der Handschrift sei, welcher dies Blatt einst angehörte.

Nach dieser Voraussetzung und unter Annahme von Quinternionen, d. i. Lagen von 5 Doppelblättern, einer bei Quarthandschriften jener Zeit häufig vorkommenden Eintheilung, kommt v. Karajan zu dem Schlusse,

⁹⁾ Die gleiche Bemerkung macht Lambel a. a. O. p. 367.

¹⁰⁾ S. p. 25.

dass die vollständige Handschrift, was ihre vordere Hälfte betrifft, beiläufig dasselbe enthielt, was uns in der einen Wiener ganz, in der zweiten, wie der Admonter, Jenaer, Wolfenbüttler und Stockholmer zum Theile erhalten ist.¹¹⁾

Unser Doppelblatt enthält in seinen 8 Spalten 351 Verse, doch sind diese nicht fortlaufend nach der Reimchronik, wie ja bereits erwähnt wurde, denn der letzte Vers (175) des ersten Blattes ist der 17. aus Cap. XXXVI nach Pez, der erste des zweiten Blattes dagegen der 35. aus Cap. XLV. Es ist demnach eine bedeutende Lücke inzwischen, auf welche nach Pez genau 1376 Verszeilen entfallen. Rechnet man nun mit Rücksicht auf die verschiedene Zeilenzahl der einzelnen Spalten rund 43 Verse auf die Spalte, so ergeben sich für die 1376 Verse genau 32 Spalten, oder 4 Doppelblätter. Unser Doppelblatt wäre daher das erste und letzte Blatt eines Quinternio und würde mit seinen 351 Versen die Verszahl dieses Quinternio auf 1727 ergänzen. Die Annahme einer Berechnung nach Quaternionen muss hier von vornherein ausgeschlossen bleiben, da — selbst das Maximum von 47 Zeilen per Spalte angenommen — auf die drei einzufügenden Doppelblätter des Quaternionen mit je 8 Spalten nur 1128 Verse entfielen. Man müsste, um die 1376 Zwischenverse unterzubringen, die Zeilenzahl für jede Spalte mit 57 berechnen, was keinesfalls anzunehmen ist.

Es drängt sich nun weiter die Frage auf, die wievielte Lage der Handschrift der Quinternio, dem unser Bruchstück angehört, gewesen sein möge. Da mit Einschluss der Vorrede dem ersten Verse von K₂ (Vber allez etc.) 3679 Verse vorausgehen, so lässt sich annehmen, dass 2 Lagen ($1727 \times 2 = 3454$) und 1 Doppelblatt für die Aufschrift und die ersten 225 Verse unserem Bruchstück vorangiengen, dass unser Blatt hiemit dem dritten Quinternio angehörte.

Fassen wir nun ferner ins Auge, dass zwischen dem letzten Verse des Bruchstückes K₂ (W. und si alle ir arbeit flurn, Pez Cap. XLVI) und dem ersten des Blattes K. (Swaz man dort vernam, Pez Cap. CCCXXXVI) nach dem Pez'schen Drucke 43.193 Verse liegen, und berechnen wir nach der Verszahl unsers Quinternio (III) mit 1727 Versen die Anzahl der Lagen, auf welche sich die 43.193 Verse vertheilen, so finden wir als Resultat 25.01 Lagen. Es wären demnach 25 Lagen zwischen K₂ und K. anzunehmen, K. müsste daher das erste Blatt der XXVIII. Lage sein, was ja v. Karajan behauptet.

¹¹⁾ O. Lorenz, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter I. B. 2. A. § 18 p. 200, Anm. 1: »Was die Berechnung der Verseanzahl betrifft, so beruht eben Alles auf der nicht zu erweisenden Ansicht von Quinternionen; rechnet man dagegen nach Quaternionen, so wäre die Rechnung wieder eine andere.«

Es dürfte nun wohl kaum mehr ein Zweifel obwalten, dass die beiden Bruchstücke K. und K₂ einer und derselben und zwar der ältesten Handschrift der Reimchronik Ottackers, die wir bisher kennen, angehören. Die Admonter und die beiden Wiener Hss. sind aus dem 15. Jhd., während diese Bruchstücke entschieden dem 14. Jhd. ihre Entstehung verdanken. — Wann diese Klagenfurter Handschrift zersplittert wurde, lässt sich nur vermuthen, gewiss war dies im 17. Jhd. bereits geschehen. Sollte die Zunftordnung der Tischler wirklich aus 1548 datiert sein, so sind hiemit Theile der Handschrift schon im 16. Jhd. zu dauerhaften Deckelüberzügen verwendet worden.

Sollten nicht außer diesen beiden, bereits aufgefundenen Fragmenten noch einige Schicksalsgefährten hier in Klagenfurt oder in Kärnten überhaupt auf Dachböden, oder als Hüllen von Actenbündeln im Stanbe der Archive ein vergessenes Dasein fristen? Wer weiß es. Vergebens waren bisher die von Seite des kärnt. Geschichtsvereines angestellten Nachforschungen, vergebens war auch meine Suche. Vielleicht fördert wieder einmal ein glücklicher Zufall einen derartigen Fund zutage.¹²⁾

- 1 Vber allez ditze güt.
 Waiz ich in meiner gewalt.
 Chlainat manichfalt.
 Ouch tûn ich eu uollen rat.
- 5 Von güter feideiner wat.
 Die reht leuhtent non golde.
 Der ich dir ze folde.
 Antwurtn wil genûch.
 Vil mer danne ich fein ie gewûch.
- D**Er chunich wart harte wol gemût.
 Do er erfah daz groeze güt.
 Er chert ze hant mit rotten.
 Kegn dem charlotten.
 Mit raub un̄ mit prant.

Bl. 1. Sp. a.
 (Pez III. cap. XXXIV
 von v. 140 an)

¹²⁾ Leider kam mir A. Schönbachs Abhandlung über ein zu Strassburg in Kärnten aufgefundenes Bruchstück aus Ottackers Reimchronik, veröffentlicht in den Sitzungsberichten der kais. Akademie der Wissenschaften phil. hist. Classe B. XCVII, Heft III, p. 783 ff., erst während der Drucklegung meines Berichtes in die Hand.

- 15 Wueft er in daz lant.
 Wand er gewan foehhe chraft.
 Mit dem güt an ritterschaft.
 Daz man sah zeln vñ wegn.
 Daz in niht maecht wider legn.
- 20 Der Charlot mit streit.
 Doch rait er in churtzer zeit.
 In daz lant ze vranchreich.
 Den Chunich pat er fleizleich.
 Daz er gedaechte dar an.
- 25 Daz ir paider nat was ein man.
 Vnt daz si brüder hiezzn.
 Daz er in des geniezzn.
 Liez durch sein selbf ere.
 Do sprach der chunich here.
- 30 Pruder nu vernemt mich.
 Swaz eu wirret daz chlag ich.
 Meinen liebn vñ getrewen.
 Vnd fwer sich ez laet rewen.
 Der wirt von meiner hant.
- 35 Mit gabe des ermant.
 Daz kegn dir mein will ist güt.
 Do so vernam des chunigf müt.
 Von Prouentz der Markgraf.
 Daz des chunigf hertze traf.
- 40 Seinen schadn vñ feinen smertzn.
 Des vrent er sich von hertzn.
 Ich mag ez allez niht gefagn.
 Wie vñ in welhu tagn.
 D' chunich wurd perait.
- 45 Mir wart für war gefait.
 Daz der Frantzoifaer her.
 Wurd peraitet ouf daz mer.
 Mit vier vnd ahtzich Cale Bl. 1. Sp. b.
 Si woldn gern vrien.
- 50 Cecili dem Charlotten.
 Der chunich erpaizt mit feinen r
 In des chuniges iant von Arro
 Swaz ze franchreich wart g
 Des wart chunich peter gewa .
- 55 Do die vranzoif mit var.

In fuohten in dem land.
 Ze hant er pefand.
 Paiden mag- vnd man.
 Vn fwem er iht des hiet getan
 60 Ze lieb vnd ze minne.
 Die praht er def inne.
 Daz er ir hilfe durfich was.
 Zv sich gewan er vnd las.
 Ain her maechtich vnd groez.
 65 Jedoch waf ez niht genoez.
 An der zal der frantzoiser her.
 Wan daz fiz ouf dem praitem . . .
 Paz chuundn teichn.
 Denn die von vranchreichn.
 70 Daz chom in ze güt.
 Chunich peter der früt.
 Ainen list im erdaht.
 Da mit er in fehadr braht.
 Den chunike von vranchreichn.
 75 Er hiez listichleichn.
 Seinen Nahgebower
 Aine pitter gift fower.
 In daz wazzer feuchen.
 Dar an si foldn trenchn.
 80 Vnd fwelch ros des enphaut.
 Daz verdarb fa zehant.
 Der sturbn mit der zal.
 Dreizzich toufent vberal.
 E si wurdn iune.
 85 Der groezn vngewinne.
 Die in chunich peter enpoet.
 Deu ros deu niht lagn töt.
 Vór durft deu uerdurbn.
 Do alfust gewurbn.
 90 Die non Arrogoun.
 Daz di vrantzoif u
 n peg
 . . . si des en . h . nden.
 chranch warn.
 95 lenger si do sparn.
 hanich Peter.

Bl. 1. Sp. c.

- groezn troeft het er
 r fur war wol weft.
 volch waer daz peft
 100 tat ouf dem mer.
 n eilt er mit wer.
 it foelher peraitfchaft.
 r frantzo . fer chraft.
 ez pezzter da gewan.
 105 er niht h . . fo manigen man.
 ðz er der chunft.
 der groezn . e . nunft.
 der finne wielt.
 az er fich e . thielt.
 110 em vrleug
 daz di veint mit d' fmeuge.
 fich petra . n .
 d do in tō . . elagn.
 ff do gie in . . ch ab.
 115 den chieln der hab.
 raht der chunich von vranchrich.
 ftet erlich.
 zehn vbe . mer.
 Charlotten ze wer.
 120 wart er de . unuzign
 ezn di ve . nt lig
 ge in ir lande.
 er des wo . enphande.
 ie chyel f . aer.
 125 ahn war . laer
 oht im fel . . getrowen
 nich Peter von arrogoun
 in douht er . et zeit
 ze hebn ftreit
 130 chn ich f . . .
 : an

 ūt.
 Zv einander gevarn.
 135 Mit fogetanen fcharn.
 Die man niht leiht zepricht.
 Vntz daz der verge fpricht.

Bl 1, Sp. d.

- Zieht palde wider vmb.
 Ez mûz der weif v̄n d' tumb.
 140 Pei einander peleibn.
 Wand welher sich laet treibn.
 Von dem schiffe hin dan.
 Hat er iht harnasch an.
 Er mag so tiefe sinchen.
 145 Daz er wol mag ertrinchen.
 In dem selbn wag.
 Des mûz der piderb v̄n d' zag.
 Peleibn pei enander.
 Als nutz der Salamand'
 150 Ift ouzzerthalb der glût.
 Als gar ich waer vmbehût
 Ouf dem wazzer meiner ern.
 Da von mein immer muz enpern.
 Venediaer an irm folt.
 155 Ich getrow ir . . lber noch ir gol .
 Mit touchn niht . . werbn.
 Ich mueft da bei verderben.

- N**V hort wi ez dort ergiench.
 Ir paider ftrit sich an viench.
 160 In ainer hab ouf dem m . r .
 Da het er lantleut ein her.
 Die veint er gahet so enzeit.
 Daz si niht mohtn ouf di weit.
 Mit den chieln chom.
 165 Des wart verluft da genom.
 Daz tetu die von franchreich.
 Ouf den chieln si uestichleich.
 Mit den lantleutu friten.
 Hetu die frantzoys . eriten.
 170 So waer ez verre paz getan.
 Der ftr . it mûs also ergan.
 Daz di v ch
 Den seh . . . ch . . . n
 Wand der chunich wart selbn wunt.
 175 Do daz den herrn wart chuunt.

Pez. cap. XXXVI.

- Er . . ht . mit sein selbf hant.
 Vn̄ . er her ward gefant.
 Her z . Saltzburch ouf feinen chōr.
 Der . ōt vergie im daz tōr.
 180 Vnd . eift in ainen andern wech.
 De . weg ist niemen . ze . uech.
 Er m . . dem tode d . v
 Swenne er im wirt erpolgen.
 Nv . . ez der pabft zv gan.
 185 Dev pet deu im waf getan.
 Vmb hern philippn den erweltu.
 Vor dem pabfte f . in zelten.
 Wie . . . er witze phlaeg .
 Vn̄ . ern an im laeg.
 190 Der pabft sich erpitten liez.
 Da . er verchhof den geniez.
 Den d . r hof da von nam.
 Sw . nne der Ertzbifchhof quam.
 Vnd liez in peleibn hie.
 195 Daz S . . . burch enphie.
 P ere vn̄ gewalt.
 Nach feinem mūt er peftalt̄.
 Stet . n̄ veft.
 Sei . fin douht in der peft.
 200 Vor . ayen vn̄ vor phaffen.
 Sw . . er het ze schaffen.
 Nach . . inem sinne er daz tet.
 Da . it er den chor het.
 V che pefwart.
 205 Ains tagf im gefait wart.
 Do er gie . . . ezzen.
 G . . ffenbch waer n.
 Von dem G . . uen von t . . ol.
 Do wart er zorns vol.
 210 Er sich zehant
 n vn̄ in chaerndn lant.
 Erw ut er gewan.
 M . . drev hund't man.

 215

- Daz er vnuerzagtes müts.
 Mit sinne waer daz maht man Ipur̄n.
 Swaz im chom in daz gehurn.
- 220 Des vermaid er feltn iht.
 Mit feiner maht für er geriht
 Vn löft die pefezzn.
 Si warn ouch vermezzen.
 Die vor der vest lagen.
- 225 Ich hört fur war fagen.
 Do man sei . . chumft ervant
 Di tyrolaer . . f. zehant
 Ouf daz uelt enkegn riten
 Maenlichn wart da gefrite
- 230 Ain streit also hert
 Jetweder tail sich wert.
 Daz mauf von schuldn lobt.
 Doch vber opt
 Den streit der Saltzburgaer.
- 235 Armüt si wurdn laer.
 Die da warn an des figf tail.
 Den von tyrol entwaich daz hail.
 Wand si wurdn gefangen.
 Do der streit was ergangen.
- 240 Getailt wart dev hab.
 Die man den veindn brach ab
 Die gevangn trowern rürte
 Kegn wernen man sev fürte
 Die Grauen vn v̄fmit sev da
- 245 Daz geschach nach chrifts gepurt fa
 Vb' zwelf hund't jar
 Vud zway vn fuffzich nu n̄a war
 Der chör von Saltzb'ch d' vnbesiht.
 Daz er sich liez weißen niht.
- 250 Den tet daz vil ant
 Dem babst si botn f. nt
 Daz er dar zū tet . . n reht.
 Ich hör man machz datz röm fleht.
 Daz lange chrump gewefn ist
- 255 Ouch chumt diche dev vrist.
 Daz man daz reht machet chrump
 Swie gar her philippe tump.

- W. r doch het er den fin
 Daz er sich niht kegn
- 260 Satz die im da schadn woldn.
 Mit gûte wart v'golten.
 Hintze rôme swaz er vbls tet.
 Der babst der Saltzb'gaer pet.
 Vberhört so langn.
- 265 Vntz daz Gotthouf wart pevangen.
 Mit chrieg vnd mit aribait.
 Daz er so fere di weihe mait.
 Daz pewart den chôr so fere.
 Daz si trahten ouf fein ere.
- 270 Vnd brahten doch den babst dar an.
 Daz er gebôt si foldn han.
 Ze pischolf ainen phaffen.
 Man iah er hiet geschaffen.
 Daz si palde ane twal.
- 275 Giffen zû mit der wal.
 Vnd dem Gotshoufe pefaehn.
 Mit ainem maune des si iaehn.
 Daz er fein wirdich waer
 Vn̄ foelhe fuor verpaer
- 280 D' der philipp het gephegn.
 Si hetn schiere sich pewegn.
 Sein vn̄ seiner vreunt huld.
 Vmb fein verdiente schuld.
 Griffen si in an.
- 285 D' chôr vnd die Dienstman.
 Gehuln all geleich.
 An den Pischolf v̄reich.
 D' ze Seccow was herre.
 Der wert sich so verre.
- 290 Ze fliefn in der ern rikch.
 Er douht sich v̄wirdich.
 Der hohn ere purd.
 Er varht daz mit im wurd.
 Daz Gotthous v̄rret.
- 295 Als lang er sich virret.
 Von den ern als ich ev fait.
 Vntz man im bot vil manign ait.
 Des Gotthoufes Dienstman.

Bl. II, Sp. e.

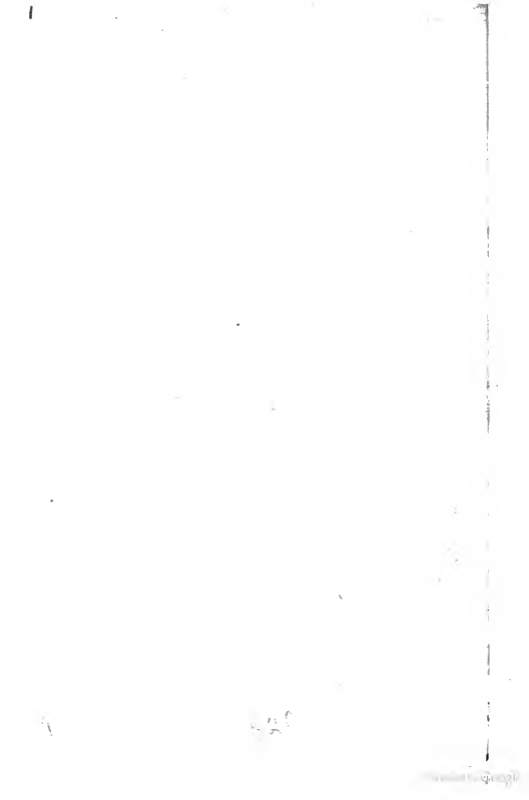
- Daz si getrevlich vndertan.
 300 Im woltn immer wesen.
 Sterbn vnd genesen.
 Gern woltn si mit im.
 Ouch Chom der von Ag'n.
 Wand bei des zeiten ez geschach.
 305 Die bottschaft man in werbn sach.
 Von dem chunige von vngern.
 Zv dem Probst vnd seinen iung'n.
 Si foldn daz gewiff han.
 Si woldn h'rn philippn an.
 310 Niht paz werdn schicherlich.
 Denne daz sich pischof Vtrich.
 Des gotshous vnderwund.
 Wand er an dem chunig fund.
 Swes er an im gert.
 315 Ze inngift do gewert.
 Pischof vtrich den Chör.
 An alle die im waren vör.
 Mit pet an gelegn.
 Schier het er sich pewegn.
 320 Kegn Röm der vart.
 Mit im ouch perait wart.
 Von Saltzburch tumbrobt Ott.
 Do chom ez ouz dem spott.
 Hern Phylippn gar.
 325 Wand do er fein wart gewar.
 Daz si hintz rōme warn.
 Do pegund er varn.
 Des Tumbrobfts güt.
 Dar an erchült er feinen müt.
 330 Datze Payrn vn̄ im Lungew.
 Harte fer in daz geraw.
 Daz er niht het geschaffen.
 Daz dem brobt vn̄ den and'n pha . fen.
 Daz lebn waer penom.
 335 Ê si ze rōme waern chom.

Bl. II, Sp. d.

DOch hört wi ez im ergie.
 Der babst sev vil wol enphie.
 Vn̄ antwurt in genaedichlich.
 So ist . . gewonlich.

(Pez. cap. XLVI.)

- 340 Daz der babft un fein rat.
Sölher gaehe niht enhat.
Damit er iht vereile.
Alfo nam er im die weile.
Zwar ichn zeih in fein niht.
- 345 Aber dev maifte menige giht.
H' Phylipp gefchûf daz.
Mit gût daz im des babftes haz
Waere geftillet fur war.
Vollichlichn zway iar.
- 350 Die weifn ez dar an churn.
W . nd fi alle ir arbeit flurn
-



PT1501
.A4T42 .

**DO NOT REMOVE
SLIP FROM POCKET**

DEMO

University of Oregon

ALF Collections Vault



3 0000 118 555 170